

Komödie trotz Kindermord

Weihnachten auf der Pankratiuskirchen-Bühne mit den Germanisten der Universität

Gießen – Auch in diesem Jahr gab es wieder ein Weihnachtsspiel, aufgeführt von der Seminar-Theatergruppe des Instituts für Germanistik. Die Pankratiuskapelle war gut gefüllt. Diesmal sei es ein recht spätes Stück, sagte die verantwortliche Professorin Cora Dietl eingangs: Benedikt Edelpöcks „Comedi von der freudreichen Geburt Jesu Christi“ entstand im Jahr 1568. Da war die Gegenreformation in Österreich im vollen Gange.

Soziale Schiefelage bei Herbergssuche

Dadurch erklärt sich die deutliche Betonung gegensätzlicher Positionen. Herausgearbeitet hat der Autor, der in anderen Stücken humanistische Ideen vertritt, die soziale Schiefelage bei der Herbergssuche von Maria und Josef sowie den Drang zum unbedingten Macherhalt bei König Herodes, aber auch die Käuflichkeit der Menschen, die für Geld (fast) alles tun, auch tausende von Neugeborenen töten. Auffällig ist immerhin, dass keine Teufel ihr Unwesen treiben, die Boshaftigkeit liegt allein bei den Menschen.

Wie immer musste der Text kräftig gekürzt werden, ansonsten hätte es vier Stunden gedauert, wie Dietl erzählt. Et-



Die komischsten Figuren sind die beiden Schergen Ischem und Jachel, die im Auftrag des tobenden Herodes (Anna Jordan) mit Schwert und Rüstung losziehen, um schreienden Müttern die Kinder zu entreißen. DAGMAR KLEIN

wa die Anweisungen der drei Könige an ihre jeweilige Dienerschaft, bevor sie dem Stern folgen, die für den Verlauf Geschichte nicht wichtig sind. Weitere Herausforderung war die hohe Anzahl der Personen, von denen einige gestrichen wurden. Und dennoch musste alle Beteiligten mehrere Rollen

übernehmen, was bedeutete: Sie mussten sich in schneller Abfolge von einer Szene zur nächsten umziehen. Die Auf- führung verlief weitgehend ohne Texthänger, vor allem beein- druckend war die Spielfreude und der kreative Umgang mit Requisiten. Maskottchen Ratte kam diesmal aufgespießt an einem Speer zur Aufführung.

Und so seltsam es klingt, aber die komischsten, eigentlich lächerlichen Figuren sind die beiden Schergen Ischem und Jachel, die im Auftrag des tobenden Herodes (Anna Jordan) mit Schwert und Rüstung losziehen, um schreienden Müttern die Kinder zu entreißen und sie zu töten.

Eigentlich ein schockierendes Gewaltthema, aber Sophie Znajda und Cora Dietl sind ein großartiges Komik-Duo, spielen sich in Mimik und Gesten die Bälle der Torheit zu. In dieser Szene hält Schmol (Eleonore Eliyo) die Fahne der Menschlichkeit hoch und sagt sich von den einstigen Kameraden los. Am Ende weist er Maria und Josef noch den Fluchtweg nach Nazareth.

Da es ein traditionsreiches, für die Entstehungszeit fast al- tmodisches Stück ist, gibt es wie- der einige Musik zu hören, zum einen um die Umziehpausen zu

füllen, zum anderen um das Pu- blikum einzubeziehen. Drei be- kannte Lieder luden zum Mit- singen ein, samt Orgelbeglei- tung: „O Heiland, reiße die Him- mel auf“, „Maria durch den Dornwald ging“ und „Gloria in excelsis Deo“. Letzteres wurde von fast allen Anwesenden laut mitgesungen, sodass der Kir- chenraum von Gesang erfüllt war. Danach brandete heftiger Applaus auf und Stadtpfarrer Gabriel Brand sprach fröhliche Dankesworte, denen die Gabe von Pfarrgartenhonig an die Be- teiligten folgte. DAGMAR KLEIN

Heute in Grünberg

Wer die Aufführung in der Pankratiuskapelle verpasst hat, am heutigen Samstag, 6. Dezember, gibt es noch einen Termin – um 16 Uhr in der Hos- pitalkirche Grünberg.



Maria (Luca Merkle) ist fest in ihrem Glauben. DAGMAR KLEIN

Marias Gatte ist ein komischer Mann

Eine Komödie ist es dennoch, weil Edelpöck den Gatten von Maria als komischen alten Mann zeichnet, der Windeln wäscht und gern dem Wein zuspricht. Kim Zips spielt die Szenen mit überzeugendem Hus- ten, Schnaufen und Eifer aus. Maria (Luca Marie Merkle) ist so fest in ihrem Glauben, dass ihre Beschwichtigungen schon langweilig sind; so müssen Bei- nahe-Heilige wohl sein.

Führung durch die Sonderschau

Gießen – In der Reihe „Perspek- tivwechsel“ führt ein Mitglied des Museumsteams durch die Sonderausstellung „Under Con- struction“ im Alten Schloss und erläutert die Aufgaben und He- rausforderungen in seinem/ ihrem Fachgebiet. Den Anfang macht am Donnerstag, 11. De- zember, 18 Uhr, die Kuratorin und Museumsleiterin. pm

Zwei Konzerte des ESG-Chors

Gießen – Der Chor der evange- lischen Studierendengemein- de lädt am Samstag, 13. Dezem- ber, um 18.30 Uhr zu einem fest- lichen Konzert in die Stadtkir- che Laubach (Kirchplatz 14) ein. Ein zweites Konzert findet am Dienstag, 16. Dezember, um 20 Uhr, in der Vitos-Kapelle in Gießen statt. Der Projektchor um- fasst derzeit rund 65 Sängerin- nen und Sänger und wird von einer Band begleitet. Unter Lei- tung von Elisa Diehl und Jacob Brill präsentiert das Ensemble adventliche und weihnachtliche Chormusik als musika- lische Einstimmung auf die Ad- ventszeit. Der Eintritt ist frei; Spenden sind willkommen. pm

Nationalsozialistisches Erbe bleibt Herausforderung

Lesung mit Antisemitismus- und Vorurteilsforscher Prof. Wolfgang Benz im Kinocenter

Gießen – Eine vom Kulturfo- rum der Sozialdemokratie mit- veranstaltete Lesung im Kino- center war, wie Moderator Ja- kob Lucifero eingangs bemerk- te, auch als Rückblick auf die Demonstrationen gegen die Gründung der AfD-Jugendorga- nisation am vergangenen Wo- chenende in den Hessenhallen gedacht. Antisemitismus- und Vorurteilsforscher Prof. Wol- gang Benz las erstmals aus seinem neuen Buch „Zukunft der Erinnerung. Das deutsche Erbe und die kommende Generati- on“. Darin beleuchtet er unter anderem, wie Rechtsextreme die nationalsozialistische Ideo- logie als „neues Heilmittel für die Zukunft Deutschlands“ an- priesen. Die Begeisterung für ei- nen neuen Faschismus sieht er als konkrete Gefahr.

Von moralischen Postulaten befreien

Sich mit dem Hitler-Regime auseinanderzusetzen sei eine intellektuelle Herausforde- rung. Das sei ein „kognitiver Lehrstoff“, der in der Schule, „befreit von moralischen Pos-

tulaten“, wie andere Fächer be- handelt werden müsse. So gelte es, auch für heutigen Rassis- mus zu sensibilisieren. Benz verdeutlichte dies anhand ei- ner paradoxen Situation, in der eine fremdenfeindliche Täterin von der Justiz zum Opfer ge- macht worden sei.

Bloß an vergangenes Unrecht zu erinnern genüge nicht, um Katastrophen künftig zu ver- hindern, stellte er klar. So kö- nne sich gegen andere Kulturen wiederholen, was Juden an- getan wurde. Um dem entgegen- zuwirken und möglichst viele junge Menschen zu erreichen, müsse Ursachen und Folgen der NS-Ideologie auf den Grund gegangen werden. Die Gegen- wart zeige, dass es „noch viel Lernbedarf“ gebe.

Breiteren Raum nahm das an- schließende Publikumsge- spräch ein. Ein Aspekt darin war der Umgang mit Rechtse- xtremen. Alice Weidel und an- dere AfD-Funktionäre würden die CDU vor sich hertreiben, fand Benz. So werde das Asylrecht immer mehr eingeschränkt, statt zu entlarven, dass die von der AfD geschürte Angst „kei-

nen realen Hintergrund“ habe. Ein anderes Thema war die Be- deutung von Zeitzeugen. Diese hätten, konstatierte Benz, zwar nur partielle Kenntnis über das Geschehen im NS-Staat, seien aber wichtig, um der Gesell- schaft „die Erfahrung des

menschlichen Leidens“ nahe- zubringen. Durch Aufzeich- nungen seien die Interviews dauerhaft verfügbar. Ebenso wichtig seien indes Historiker und Lehrer, um Fakten einzu- ordnen und zu analysieren. Die mit dem Tod der Holocaust- Überlebenden Margot Friedlän- der im Mai zu Ende gegangene „Ära der Zeitzeugen“ habe erst Ende der 1970er begonnen, erst da hätten sie „öffentliche Wir- kung entfaltet“. Davon abzu- grenzen sei die „Amnesie“ in der Nachkriegszeit.

„Rechtsextremer Bodensatz“

Mehr und mehr gelange er da- zu, „den Unterschied zu relati- vieren zwischen Nazis und Nicht-Nazis“. So habe es, wie der ehemalige Leiter des Zen- trums für Antisemitismusfor- schung in Berlin ausführte, da- mals eine „schweigende Mehr- heit“ gegeben, die mit den au- ßenpolitischen Zielen des Hitler-Regimes einverstanden gewesen sei.

Jetzt sei allerdings „die Gele- genheit, das Treiben der AfD-Ju-

gend zu verfolgen“ und das Be- wusstsein dafür zu schärfen, dass „der Geist“, der sich etwa in Reden von Alexander Gau- land spiegele, derselbe wie Hit- ler sei.

Die Gegenwart zeigt, dass es noch viel Lernbedarf gibt.

Wolfgang Benz

Benz mahnte zudem, „auf das Verhalten in der eigenen Umge- bung zu schauen, wenn es um andere Minderheiten gehe“. Zwar gebe es „in jeder Gesell- schaft einen rechtsextremen Bodensatz, mit dem wir klar- kommen müssen“, doch sei es legitim, eine Partei zu verbie- ten, die versuche an die Macht zu kommen, um Gesetze zu än- dern. Ein Frühwarnzeichen sei, wenn Politiker wie Friedrich Merz „einen Mauerriss nach rechts“ betrieben. Vielmehr müssten wir eine „wehrhafte Demokratie zeigen“ und im- mer wieder in großer Zahl auf die Straße gehen, forderte Benz. SASCHA JOUINI



Wolfgang Benz mahnt im Kino- center: Wir müssen eine „wehrhafte Demokratie zeigen“. SASCHA JOUINI